

ETEL ADNAN
DIE STILLE
VERSCHIEBEN

Aus dem Englischen übersetzt
von Klaudia Ruschkowski

EDITION NAUTILUS

Ja. Das Verschieben, nach der Rückkehr der Flut, und mein eigenes. Eine Frage durchbricht die Stille und dringt dann vor, zentimeterweise: Gab es diesen Tag bereits einmal, oder ist er dem Watt entstiegen, einer Zeile, einem Klang?

Wenn wir die Dinge einfach benennen, mit Wörtern, die ihrer Bedeutung vorausgehen, ergibt sich eine kosmische Erzählung. Beseitigt die Entdeckung von Ursprüngen den Staub? Das Schimmern des Horizonts verlangsamt alle anderen Wahrnehmungen. Es erinnert mich an eine Kindheit der Leere, die mich anscheinend zu den Anfängen von Raum und Zeit geführt hat.

Jetzt streuen finstere Tiere durch den Wald, du könntest sie berühren. Eine seltsame Schläfrigkeit ergreift dich, wenn die Schatten wachsen. Dann schlägt das Herz in einem anderen Takt. Du willst die Blätter berühren, jeden Baum eindringlich betrachten. Die Nacht bricht herein, schon müde, schon nackt.

Die Zukunft misst nicht länger als diese Allee. Und Fragen fallen und schlagen fehl. Aber durch eine schmale Rinne gehen, feststellen, dass Ebbe ist, beobachten, wie kleine Enten abends ihrer Mutter folgen auf der Suche nach Futter, ist ein sicherer Weg zu so etwas wie Erleuchtung.

Ich trage das Rosenrot von Syriens Bergen und frage mich, warum es mich rastlos macht. Oft fühlt sich mein Körper wie Meeresgeschöpfe; klebrig, glitschig, unberechenbar, vergänglicher als nötig. Das ist mein Ausgangspunkt, als eine Schneelawine herabstürzt. Es kam gerade im Radio: dass ganze Dörfer unsichtbar geworden sind. Aber sie sind weit weg: Die Nachrichten umfassen nie mein unmittelbares Umfeld.

Ich habe mehr Erinnerungen als Sehnsüchte, ergründe unaussprechliche Räume, Siziliens Obstgärten oder Libanons spärliche Gewässer, erreiche ein Land zwischen Grenzen, nicht abgesteckt, und stehe dort, als wäre ich allein, aber der Rhythmus bleibt aus.

Was nicht ausbleibt, ist Angst. Eine Angelegenheit verstopfter Arterien, langer Stunden der Schlaflosigkeit, fehlender Lösungen für jedes anstehende Problem. Meine Füße rutschen auf einem nassen Boden, aber ich muss meinem Glück danken: Ich lasse den Horizont mit meinem Schrecken fertig werden.

Warum, oh warum?

Ich vermisse die kosmische Energie des alten Griechenlands. Sie liebten ihre Götter, denen alles gegeben war, außer der höchsten Macht. Frei, im absoluten Sinn, war keiner von ihnen, nur Zeus, obwohl seine Willkür oft kritisch betrachtet wurde. Prometheus wurde angekettet, weil er rebellierte, und Io dazu verurteilt, eine entgegengesetzte, aber nicht minder drastische Strafe zu erleiden, zu kreisen und kreisen und nie zu ruhen. Es gab eine rohe Grausamkeit in ihrer Welt, aber ich vermisse sie trotzdem.

Die Füße auf Delphis Felsen zu setzen, ist es wert, verdammt zu werden. Und nach Sikyon kommen die Opfergaben für das Orakel erst noch. Für mich wird der Schmerz des Sterbens in der Unmöglichkeit bestehen, diese Stätte noch einmal zu besuchen.

Was tust du, wenn du nirgendwo hingehen kannst? Natürlich nichts. Aber das ist keine Antwort. Wir lassen so viele Antworten unausgesprochen, als eine Art Befreiung, so viele Fluten steigen unnütz an, so viele Sehnsüchte sind begraben (auch der Geist wird müde). Mitten in der Nacht messe ich die Kälte draußen, die Stille.

Griechisch zu sprechen heißt, einen Großteil von Aristoteles' eigenen Wörtern zu verwenden. Aber ich vertraue auf Aischylos. Er erinnert mich an die Mystiker aus Buchara. Er versetzte Prometheus auf den Ätna, verband ihn mit Empedokles. Wie kann man außerhalb ihres Kreises leben?

Aber um auf meinen Zustand zurückzukommen, wenn ich einen Ort zum Übernachten wählen müsste, welcher würde das sein? An dieser Stelle wende ich mich ab und gehe in mein Zimmer. Das Gros der Schönheit dieser Welt werde ich ignorieren, wenn nicht die ganze.

Es gibt so viele Inseln, von deren Besuch ich geträumt habe, wo sind sie geblieben? Sie liegen wahrscheinlich dort, wo sie schon immer waren. Besitzen sie ein eigenes Bewusstsein? Ich glaube, ja. Sie sind wahrscheinlich wie der Pfau, der mich nach all den Jahren der Abwesenheit wiedererkannte, wobei er einen lauten Ton ausstieß, so einen hatte ich noch nie gehört, und mich fröhlich machte. Er rührte an eine Verwandtschaft zwischen uns.

Das war am Ende eines Spiels um die Weltmeisterschaft, ein europäisches Fußballspiel. England gegen Kolumbien; die britische Mannschaft spielte Krieg, die Südamerikaner spielten aus Spaß an der Freude, immer

die gleiche Geschichte. Der Pfau verfolgte den Trubel, es war spätnachts, und er konnte nicht schlafen.

Meine Gedanken tropfen, nicht anders als der Wasserhahn. Sie lassen mich nicht wissen, worum es ihnen geht. Weitere folgen, genauso fremd.

Das Tageslicht wird schwächer. Wir sind nicht im Winter, nein, wir sind irgendwo Anfang Juli. Bald ist Sonnenuntergang. Dann ist auch das vorbei.

Träumen fehlt jede Entscheidungskraft, sie kommen gebündelt, überfluten den Geist, erschüttern die Knochen. Sie bevorzugen Liebesspiele, während wir ablehnen, wonach wir uns sehnen. Einen Sonnenuntergang nach dem anderen zu betrachten, heizt das Haus nicht.

Die Stunden vergehen zu sehen, hilft auch nicht. Somit stecken wir in der Klemme. Ich lasse meine Tür offen, tue so, als wäre es wegen der Atembeschwerden, aber

nichts ist wahr. Besser zugeben, dass wir im Lauf der Zeit immer weniger von allem wissen. Lassen wir die Dinge ihren eigenen Lauf nehmen, wann immer sie einen haben.

Ich bin es nicht gewohnt, um Hilfe zu bitten, aber auf welchem Boden stehe ich? Eine Beschwörung bringt mich endlich zur Ruhe, zu unpassender Stunde. Mit geschwollenen Augen versuchen wir, das Hier und das Dort zu sehen, nie sicher, immer unzufrieden. Warten wir ab, auch wenn wir nicht wissen wozu, eine schwache Linie am Horizont ist immer willkommener als diese Leere.

Wir haben die Liturgien während der Kriege, der Bomben, der Brände verloren, durch die wir gegangen sind. Einige von uns haben nicht überlebt, viele sogar. Die Griechen hatten ihre unbändigen Götter, den Sonnenaufgang über dem Olymp. Die Kanaaniter den Mount Sannine. Wir haben unsere eigenen privaten Berge, aber sind sie nicht schon zu müde vom Warten auf uns?

Ich habe keine Wege zu ihnen, keine Drähte. Lasst sie sein, in ihrer Pracht.

Der Tanz der Glühwürmchen, kleine Lichter, die um die Boote in der Bucht kreisen, winzige Geschöpfe, die singen, Fische, die springen – das Frühsommerfest, das in der Hitze verebbt, und Limonade!

Wir versuchen, die Götter zu stürzen, ihre Kräfte zu kaufen, ihre Seelen zu bestechen – wir, ein Volk von Söldnern. Eine Schlammflut zieht an der Küste entlang, verschmutzt das Ufer. Geräusche regnen herab. Über wie viele morgige Tage muss ich mir Sorgen machen? Eine Tasse Tee schmeckt nicht wie Eiscreme, aber es wird gehen. Tee am Abend, nicht wie die Briten.

Es gab Zeiten, wo es einen heiligen Schrecken auslöste, vom Tod übersehen zu werden, und diese Zeiten sind zurückgekehrt. Die Flüsse flossen weiter. Ich folgte einigen, und andere zeichnete ich. Meist kamen sie als Träume, manche waren von erstaunlicher Größe, ande-

re mischten ihr Wasser in riesigen Wasserfällen. Ich liebte sie in all ihren Formen. Den Tod aber nicht.

Der Tod ließ uns stehen, er kam nicht, als er fällig war, gab keine Antwort. Sein Feind, eine Form unaufhaltsamen Lebens, ich meine die Ozeane, betrat die Bühne immer bei Geschehnissen gigantischer Ausmaße. Die Ozeane sprachen auch menschliche Sprachen, neben ihrer eigenen. Wir drängten sie mit der Zeit zurück, verseuchten sie bis zum Rand. Wir hörten keinen einzigen Schrei.

Io kann nicht sterben. Prometheus kann nicht ruhen. Die Ozeane sind hilflos. Was uns betrifft, wir können weder leben, noch verschwinden. Die Sterne, nachts, sprühen Funken im Rhythmus unseres Atems. Mein Fenster ist gesegnet. Es öffnet sich im Sonnenlicht auf Griechenlands Felder, das versuche ich zu glauben.

Fast alle meine Überzeugungen haben mich verlassen. Ich nehme es als eine Art Befreiung, und außerdem waren es nicht so viele. Unsere Häuser sind überladen,

unsere Köpfe auch, ein Feuer, so verheerend es auch sein mag, kann die Luft reinigen, den Raum erweitern, Platz machen für etwas Stille. Jahr für Jahr tun wir nichts als zu verstauben.

Prometheus rebellierte, und Zeus starb viele Jahrhunderte später. Große Schneegebiete ersetzen die Bankette der Götter auf dem Olymp. Skifahrer haben es lieber so, wie es ist. Ich weiß nicht, was ich tun würde, wenn ich leichter umherfahren könnte. Ich würde mit Delphi beginnen, das steht fest. Vielleicht will ich dort sterben. Mitten im Sommer sind Delphis Steine glühend heiß. Sie verbrennen einem die Haut und das Herz. Offenbarung gibt es dort mehr als genug.

Ich muss mein Denken vereinfachen: an die Wurzeln der Olivenbäume kommen, die ich auf meiner Insel gepflanzt habe, nah bei ihnen sitzen, jedes Blatt betrachten. Am frühen Morgen beginnen. Dann die Augen schließen und die Morgensonne mein Gesicht berühren lassen. Zum Mittelmeer an der Straßenecke gehen, ins

Wasser gleiten, ins Salz, in seine grellen Farben, seine Hitze. Oh Gott, lass uns aufhören zu denken. Lass uns nur sein und stundenlang mit diesem pflanzlichen und metallischen Bewusstsein verschmelzen, das so übermächtig ist.

Und sie erzählten mir gerade die Geschichte von dem jungen Mann aus Thessaloniki, so gutaussehend, sagten sie, der von der Kugel eines Jägers getroffen wurde, mit dem er unterwegs gewesen war, ein Unfall, sagten sie. Da er wusste, dass er sterben würde, hatte er vier Leute mit einer Trage angeheuert und bezahlte sie dafür, ihn nach Delphi zu bringen.

Sie kamen dort an. Das Orakel war schon lange fort. Er wusste es. Er dachte, dieser Ort würde ihn retten. Das tat er auch, aber nicht wie erwartet. Er ließ ihn eine heilige Geometrie erfahren, die eigentlich dem Eingeweihten vorbehalten ist. Doch dort zu sein, war an sich schon eine Einweihung; er verstand das. Er betrachtete die Sonne zum letzten Mal.